

# Volkslied aus dem Zürcher Oberland

Autor(en): **Indergand, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9730>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mueter, wo isch de Vatter?

Gemessen.

Volkslied aus dem Zürcher Oberland.

Gesang. *mf quasi recit.*

Mue-ter, wo isch de Vat-ter? De Vat-ter ist uf Bau-me, De

Klavier. *quasi recit.*

Vat-ter ist i's Tur-pe-tal. Mir müend di-häi-me gau-me.

(Nachdruck verboten.)

Mueter, was tuet de Vatter?  
De Vatter isch go häusche;  
Er bringt en Sack voll Möcke häi,  
Dänn müender nümme tröuße.

Mueter, wänn chunt de Vatter häi?  
Am Samstag z'Nacht um Nüüni,  
Er sitzt dem Chalberfuermen uuf,  
De Wage ghört dem Hünni.

Mueter, es isch jo Samstag z'Nacht!  
Es isch scho über Nüüni!  
De Vatter chunt hüt nümme häi,  
's hät ggäifstet i der Züüni.

Mueter, o, es wirt is Angst!  
Was git's dänn mit em?  
De Vatter sitzt im halte Loch;  
I ghör e süüfzge vo wytem.

Mueter, was fehlt dem Vatter?  
Dem Vatter fehlt nüt meh:  
De Vatter isch verfröre —  
O weh! O weh! O weh!

Anmerkung: Sammlung Hanns in der Gand. Die Worte wurden in der Schreibart sehr verschieden mehrfach veröffentlicht. Zuerst von Jakob Senn in: Chellesländer-Schüttli 1864, Seite 108 (7. Strophe). Daß Senn sich an einen im Volksmunde lebenden Liedstoff angelehnt habe, läßt sich bis heute nicht beweisen und bleibt vorderhand Vermutung. Handschriftlich findet sich die Ballade mit der Weise in einem Liederbuch (ohne Jahreszahl), das aus der Mühle Balchenfall bei Hittnau stammt

(wo Jakob Stutz (!) oft verkehrte und sang); sie schließt dort mit den Worten: Mir giend (? unleserlich) en nümme meh! ferner mit handschriftlicher Melodie und beigebletem Ausschnitt aus einem Druck im Liederbüchlein M. Eg. Sischental. Die Weisen decken sich an beiden Orten bis auf rhythmische Unebenheiten, ein Lehrer soll der Komponist sein. Das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung wird in meinen Schweizerliedern veröffentlicht werden. Der Klaviersatz von F. O. Feu.